

Buchbesprechungen

Malcolm C. Sawyer: Macroeconomics in Question – The Keynesian-Monetarist Orthodoxies and the Kaleckian Alternative, Brighton 1982 (Wheatsheaf Books Ltd.), 190 Seiten, £ 18.95 (Cloth) £ 5.95 (paper).

In der wirtschaftspolitischen Diskussion konkurriert derzeit der keynesianische Ansatz mit dem der Monetaristen. Keiner der beiden war jedoch bisher in der Lage, ein überzeugendes Konzept zur Überwindung der weltweiten Rezession vorzulegen. Obgleich sich die beiden Schulen heftig befehden und als Alternative verstehen, behaupten die Monetaristen, daß die Divergenzen nur noch empirischer Natur seien (man streitet z.B. über die Höhe der Zinselastizität der Geldnachfrage oder der Investitionsnachfrage), da sie im Grundansatz ein zumindest formal ähnliches Modell benutzen wie die *Keynesianer*. Postkeynesianer bezeichnen solche keynesianischen Modelle bekanntlich als synkretistisch.

Sawyer zeigt nun, daß die beiden Modellansätze in der Tat nicht stark voneinander divergieren. Er spricht von der keynesianisch-monetaristischen Orthodoxie. Gemeinsam ist ihnen erst einmal die unterstellte atomistische Wirtschaftsstruktur, also das Ideal der vollkommenen Konkurrenz. Außerdem vernachlässigen beide die Rolle der Einkommensverteilung für die Investitionsnachfrage und die Funktionsweise des Arbeitsmarktes. In beiden Theorien wird das Geld zusätzlich exogen vorgegeben. Beide Modellansätze beruhen somit auf wachstumstheoretischen Grundüberlegungen. Es werden in extenso Stabilitätseigenschaften überprüft. Die beobachtbaren Zyklen können beide Theorien jedoch nicht abbilden, da ihnen ein konjunkturtheoretischer Ansatz fehlt.

Sawyer stellt nun die Theorie von *Kalecki* als Alternative zum traditionellen keynesianisch-monetaristischen Ansatz vor. Sie unterscheidet sich von der herrschenden Orthodoxie in den folgenden Punkten:

1. *Kalecki* geht von der beobachteten oligopolistischen Industriestruktur aus.
2. Investitionen sind – wie in den ökonometrischen Modellen (!) – von den Gewinnen der Unternehmen abhängig und nicht nur vom Zinssatz. Dadurch bekommt die Einkommensverteilung eine wichtige Rolle für den Verlauf des Konjunkturzyklus.
3. Die Arbeitnehmer verhalten sich nicht passiv. Die Lohnhöhe wird von den Gewerkschaften ausgehandelt. Wiederum spielt der Konjunkturzyklus eine wesentliche Rolle. Arbeitslosigkeit hat dabei die Funktion, die Macht der Gewerkschaften einzudämmen.
4. Die Geldversorgung wird mit Hilfe eines Finanzsystems endogenisiert.

Kaleckis Theorie bildet ein zyklisches Makromodell; man kann von einem konjunkturtheoretischen Ansatz sprechen, der über die übliche Stabilitätsanalyse hinausgeht.

Aus dem Ziel *Sawyers*, das Kalecki-Modell als Alternative zum synkretistischen Keynes-Modell darzustellen, ergibt sich nun der folgende Aufbau des Buches:

Kapitel 1 führt in die makroökonomische Problematik und Sichtweise ein. In Kapitel 2 stellt *Sawyer* die Bausteine der traditionellen Makroökonomik kritisch dar. Er diskutiert dabei die Annahmen hinsichtlich des Spar- und Konsumverhaltens, der Investitionsentscheidungen und des Angebots und der Nachfrage nach Geld. In Kapitel 3 wird die traditionelle Theorie an Hand des IS-LM-Modells und im Rahmen der neuen Makroökonomik (Ungleichgewichtsanalyse à la *Clower*, *Leijonhufvud* und *Barro-Grossmann*) präsentiert. Es bleibt jedoch die Frage, wie es zu Preisänderungen kommen kann, wenn alle Marktteilnehmer Mengenanpasser sind. In Kapitel 4 werden nun die Konsequenzen für die Inflation, die Bildung von Erwartungen und die Arbeitslosigkeit gezogen. In diesem Zusammenhang werden verschiedene Differentialgleichungen für die Anpassungen der Löhne und Preise diskutiert. Das Kapitel schließt mit einer Betrachtung der „surprise supply function“.

In Kapitel 5 behandelt *Sawyer* nun die Bausteine der kaleckianischen Makroökonomie. Die Preisänderungen hängen in seiner Theorie von Variationen der Produktionshöhe, des Monopolgrades und der Inputpreise ab. Es zeigt sich der betriebswirtschaftliche Ansatzpunkt in dieser modifizierten Form des „mark up pricing“. Auch die Investitionsentscheidungen werden realistischer formuliert. Ausgehend vom Akzelektor spielen finanzielle Überlegungen, zukünftige Profitabilität, die relativen Kosten der Investitionen und Unsicherheiten über die Zukunft eine wesentliche Rolle. Die gesellschaftlichen Ersparnisse hängen entscheidend von der Einkommensverteilung ab. Ausführlich werden die Bildung der Löhne und die Bedeutung des Geldes als Tauschmittel diskutiert. Diese Bausteine werden in Kapitel 6 zu einer losen Theorie verknüpft. Verschiedene „steady-state“-Stufen werden untersucht, wobei der zyklische Charakter des *Kalecki*-Modells zum Vorschein kommt. Abschließend werden wirtschaftspolitische Konsequenzen erörtert. In Kapitel 7 wird an Hand eines Überblicks über empirische Untersuchungen gezeigt, daß die Annahmen des *Kalecki*-Modells dem empirischen Befund nicht widersprechen. Einige Schlußbemerkungen finden sich in Kapitel 8. *Sawyer* betont darin, daß im *Kalecki*-Ansatz eine hohe Arbeitslosigkeit die Norm und nicht die Ausnahme darstellt. Nur während des Booms gibt es keine nennenswerte Arbeitslosigkeit, ansonsten dient sie als Reservearmee im Sinne von *Karl Marx*.

Sawyer hat ein interessantes Buch geschrieben; der Stoff wird didaktisch geschickt aufbereitet. Es gelingt ihm ausgezeichnet zu zeigen, daß die keynesianische Theorie die Inflation nicht erklären kann und der Monetarismus nicht die Arbeitslosigkeit. Beide Phänomene können aber aus dem *Kalecki*-Ansatz abgeleitet werden. Kritisch wäre jedoch zu vermerken, daß das *Kalecki*-Modell nicht analytisch konsistent ausformuliert wurde. Das Buch ist eher als ein Denkanstoß zu werten als eine schon fertige Alternative. Empirische Untersuchungen zum Gesamtmodell fehlen leider; dies liegt daran, daß ein analytischer Apparat nicht vorhanden ist. Im formalen Teil analysiert *Sawyer* hauptsächlich nur einige Differentialgleichungen, wobei nicht deutlich wird, was unter einem „short-run steady-state“ verstanden werden soll. Abschließend muß noch darauf hingewiesen werden, daß der Ansatz *Kaleckis* starke Ähnlichkeit mit den Vorstellungen der Postkeynesianer besitzt. Leider fehlen im Literaturverzeichnis in diesem Zusammenhang Hinweise auf wichtige Arbeiten wie *Alfred S. Eichner*, *Megacorp and Oligopoly – Microfoundations of Macroeconomics* (New York, 1976: Cambridge University Press) und *Sidney Weintraub*, *Macrotheory*

of Pricing, Income Distribution and Employment (Weltwirtschaftliches Archiv, März 1969; wieder abgedruckt in: derselbe, *Keynes and the Monetarists*, New Brunswick, New Jersey 1973 (RUTGERS University Press)) oder *Donald Katzner* und *Sidney Weintraub*, *An Approach to the Unified Micro-Macroeconomic Model* (Kyklos 1974). Ganz so einsam steht die Kalecki-Alternative also doch nicht da. Das Buch ist einfach geschrieben und eignet sich gut als Ergänzung für makroökonomische Anfängerveranstaltungen.

Werner Lachmann, Mainz

Friedhelm Hemmerich: Die Beschäftigungspolitik in der Bundesrepublik Deutschland in den Jahren 1974 - 1978, (Volkswirtschaftliche Schriften, Heft 326), Duncker & Humblot, Berlin 1982, 170 Seiten, DM 78,-.

Angesichts der nun schon 10 Jahre andauernden Wachstums- und Beschäftigungsstörungen und der eher noch größer gewordenen Unsicherheit unter Ökonomen und Politikern über die angemessenen wirtschafts- und finanzpolitischen Gegenstrategien muß eigentlich erstaunen, daß bis heute erst relativ wenige differenziertere und umfassendere Arbeiten zu den Ursachen der Störungen und den Wirkungen der bisher praktizierten Beschäftigungspolitik vorliegen. Um so mehr wird man die Untersuchung *Hemmerichs*, die beide genannten Aspekte aufgreift, daher begrüßen und sich mit besonderem Interesse, vielleicht allerdings auch – die sichtbarer gewordenen Grenzen der Stabilisierungstheorie und -politik vor Augen – mit einer gewissen Portion Skepsis der Lektüre des Buches widmen.

Die Arbeit gliedert sich, von Einleitung und Schluß abgesehen, in drei Teile. Der Ursachenanalyse der im betrachteten Zeitraum (1974 - 78) zunehmenden Beschäftigungsprobleme schließen sich zunächst einige Überlegungen zu den Funktionsmechanismen des Arbeitsmarktes an, ehe im eigentlichen Hauptteil (S. 72 - 148) die tatsächlich betriebene Beschäftigungs-(vor allem Finanz-)Politik dieser Periode genauer untersucht wird.

Einleitend stellt *Hemmerich*, um die Relevanz des untersuchten Problemkreises zu illustrieren, zunächst kurz die verschiedenen Kosten der Arbeitslosigkeit dar. Sodann präzisiert er die Fragestellung seiner Analyse: eine „empirische Wirkungsanalyse der staatlichen Beschäftigungspolitik in den Jahren 1974 - 1978 vor dem Hintergrund des besonderen Charakters der Krise und vor dem Hintergrund der aktuellen Funktionsmechanismen des Arbeitsmarktes“ (S. 19).

In der folgenden Analyse der Ursachen der 1974 einsetzenden Beschäftigungsstörung unterscheidet *Hemmerich*, was durchaus zweckmäßig erscheint, zwischen längerfristigen und kurzfristig-zyklischen Einflußfaktoren. Die Krise wird im wesentlichen als Ergebnis längerfristig angelegter Entwicklungstendenzen gesehen, wobei *Hemmerich* allerdings, sieht man vom Problem des Lohnniveaus ab, lediglich die (sicherlich bedeutsamen) nachfrageseitigen Wachstumsrestriktionen herausstellt. Angebotsseitige Hemmnisse (wie Energieverteuerung, Steuerbelastung, Zinserwartungen, staatliche Regulierungen etc.) bleiben, ebenso wie ihr investitionstheoretisches Pendant – die autonomen Investitionen – weitgehend außerhalb der Betrachtung.

Im 2. Hauptteil skizziert *Hemmerich* die aktuellen Funktionsmechanismen des Arbeitsmarktes. Die Analyse der Determinanten von Arbeitsangebot und -nachfrage führt zur These, daß in kapitalistischen Wirtschaftssystemen wie dem der Bundesrepublik ein Marktungleichgewicht zugunsten der Arbeitsnachfrageseite bestehe. Ferner werden die Ursachen für die Herausbildung bestimmter (dualer) Arbeitsmarktstrukturen erörtert, wobei *Hemmerich*, sich auf die Ergebnisse der dualen Arbeitsmarkttheorie stützend, auf eine Tendenz zur Ausweitung des sekundären („bad job“-)Arbeitsmarktes hinweist.

Die Beschäftigungswirkungen der 1974 - 78 betriebenen Wirtschaftspolitik sucht *Hemmerich* – ein nach Ansicht des Rezensenten sehr sinnvolles Vorgehen – von zwei Seiten her zu erfassen: Der Analyse konjunktur- und beschäftigungspolitischer Einzelmaßnahmen stellt er – insbesondere um den mit Sonderprogrammen häufig verbundenen Kürzungen in den öffentlichen Kernhaushalten Rechnung zu tragen – die Globalanalyse der Budgetwirkungen anhand zweier Budgetkonzepte (des Ifo-Konzepts der Fiskalindikatoren und des Sachverständigenrats-Konzepts des konjunkturneutralen Haushalts) voran. Unter Rückgriff auf die Ifo-Schätzungen – denen er den Vorzug vor dem Sachverständigenratskonzept gibt – kommt er zu dem Ergebnis, daß die öffentlichen Haushalte nur im Jahre 1974 annähernd konjunkturgerecht (im Sinne hinreichender expansiver Nachfrageimpulse) ausgerichtet waren, während sie 1975 und vor allem 1978 zu wenig expansiv und 1976/77 sogar prozyklisch wirkten. Insofern wurde im betrachteten Zeitraum, so folgert *Hemmerich* wohl zu Recht, „eine konsequent expansiv-keynesianische Politik in der BRD gar nicht betrieben“ (S. 93), so daß auch die verbreitete These von der Unwirksamkeit keynesianischer Expansionsstrategien für diese Jahre keine empirische Stütze finde.

Die Analyse der konjunktur- und beschäftigungspolitischen Einzelmaßnahmen kommt insgesamt zum gleichen Ergebnis. Die wichtigsten Programme werden detailliert dargestellt und vor allem auf ihre jeweiligen Nachfragewirkungen untersucht. Daß die expansiven Maßnahmen der Jahre 1974/75 und 1977/78 im ganzen relativ wenig beschäftigungssteigernd wirkten, wird primär damit begründet, daß sie häufig nur an die Stelle anderer Budgetkomponenten traten, hohe Mitnahmeeffekte auslösten und überwiegend indirekt (am Einkommen und den Investitionskosten im privaten Sektor) ansetzten. Die Aussagefähigkeit dieser Wirkungsanalyse wird allerdings wiederum dadurch eingeschränkt, daß *Hemmerich* weitgehend immanent keynesianisch argumentiert, d.h. die Angebotseffekte der Budgetpolitik – insbesondere die Möglichkeit eines zins- oder nicht-zinsbedingten crowding-outs – vernachlässigt.

Zum Abschluß der Wirkungsanalyse wird gezeigt, daß die restriktive öffentliche Personalpolitik in den Jahren 1976/77 die Arbeitsmarktprobleme noch verschärfte, während umgekehrt von den verschiedenen Arten der Arbeitszeitverkürzung in diesem Zeitraum deutlich positive Beschäftigungswirkungen ausgegangen sein dürften. Ferner wird darauf hingewiesen, daß ein Teil der nationalen Beschäftigungsprobleme zu Lasten ausländischer Erwerbstätiger zu lösen versucht wurde.

In einem abschließenden Teil greift *Hemmerich* zunächst nochmals seine schon zuvor angedeutete These auf, daß dem Vollbeschäftigungsziel im Laufe der 70er Jahre gesellschaftlich und politisch zunehmend geringeres Gewicht beigemessen worden sei; als Ursachen dafür sieht er einen grundlegenden Wandel im Bewußtsein und im politischen Verhalten der Individuen – Stichworte sind: Verlust des „Machbarkeits“-Glaubens, Entfremdung, Reizüberflutung, Einschränkung der Kommunikationsfä-

higkeit etc. Wenngleich man diesen Abschnitt mit besonderem Interesse liest, bleiben doch Zweifel, ob die These von der geringeren Gewichtung des Beschäftigungsziels überhaupt zutrifft oder ob die mangelnde Effizienz und/oder die unzureichende Dosierung der Beschäftigungspolitik ihren Grund nicht doch primär in einer gewissen Hilflosigkeit der Wirtschaftstheorie und aus ihr abgeleiteter Strategieempfehlungen gegenüber veränderten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen haben.

Nach der Skizzierung eines recht düsteren (aber vermutlich nicht unrealistischen) Arbeitsmarktszenarios für den Fall beschäftigungspolitischer Abstinenz umreißt *Hemmerich* schließlich thesenhaft die Konturen einer erfolgreicherer Beschäftigungspolitik für die 80er Jahre. Die Empfehlungen umfassen eine äußerst breite Palette von Maßnahmen – von zusätzlichen öffentlichen Ausgabenprogrammen über Arbeitszeitverkürzungen, gezielte arbeitsmarktpolitische Maßnahmen und eine kaufkraftorientierte Lohnpolitik bis hin zur Steuerung und partiellen Bremsung der Rationalisierungsinvestitionen. Wenngleich manche dieser Strategien aus beschäftigungspolitischer Sicht durchaus erwägenswert erscheinen, bleibt die Skizzierung dieser Vorschläge doch (sicherlich auch raumbedingt) etwas knapp; die zahlreichen Einwände gegen diese Strategien hätten zumindest kurz genannt und abgewogen werden sollen. Dies gilt insbesondere für die Finanzierungsprobleme, die Rolle der Lohnpolitik und die sich durch die gesamte Arbeit ziehende These Hemmerichs, Rationalisierungsinvestitionen seien beschäftigungspolitisch durchweg negativ zu beurteilen.

Trotz der genannten Kritikpunkte handelt es sich bei *Hemmerichs* Untersuchung um ein wichtiges und lesenswertes Buch. Sein Wert liegt nicht nur in der systematisierenden und (aus keynesianischer Perspektive) kritisch beurteilenden Zusammenschau der beschäftigungspolitischen Maßnahmen einer besonders ausgeprägten Krisensituation. Die Arbeit hebt sich auch von manch anderem Beitrag insofern positiv ab, als stets versucht wird, die politischen und gesellschaftlichen Ursachen der Beschäftigungskrise und der mangelnden Effizienz der praktizierten Beschäftigungspolitik in die Analyse einzubeziehen. Sie kann daher dem beschäftigungstheoretisch und -politisch interessierten Leser zur Lektüre empfohlen werden.

Bernd Rohwer, Freiburg/Br.

Ch. C. Roberts und H. Stiepelmann: Überprüfung der verschiedenen Schätzungen der Vermögensverteilung in der Bundesrepublik Deutschland (Schriftenreihe des Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung, Nr. 112), Duncker & Humblot, Berlin 1983, 211 Seiten, DM 78,-.

Staatliche Vermögensbildungspolitik setzt im Grundsatz voraus, daß ausreichende Kenntnisse über die Vermögensverteilung vorhanden sind. Nur dann kann gezielte, mit den politischen Vorstellungen und den ökonomischen Verhältnissen übereinstimmende Vermögensbildungspolitik in Angriff genommen werden. Deshalb haben zwangsläufig Fragen der Vermögensverteilung in der Bundesrepublik Deutschland seit Jahren das wissenschaftliche und gesellschaftspolitische Interesse beansprucht. In der vorliegenden Untersuchung werden die bekanntesten Analysen zur Vermö-

gensverteilung in der Bundesrepublik Deutschland untersucht. Dabei wird deutlich, daß für den Aussagewert der einzelnen Untersuchung nicht nur von Bedeutung ist, mit welcher Sorgfalt das Zahlenmaterial aufbereitet wurde, also die Qualität des Datenmaterials selbst, sondern daß auch die Aufbereitung der Zahlen für die Aussagen von besonderer Relevanz ist. Für den vermögenspolitisch Interessierten bringt die Studie dabei in gedrängter Form einen Überblick über die methodischen Ansätze und eine Überprüfung der Übereinstimmung mit der ökonomischen Wirklichkeit der wichtigsten Untersuchungen zur Vermögensverteilung. Die unmittelbare Gegenüberstellung der verschiedenen Untersuchungen macht gleichzeitig deutlich, daß unabhängig von methodischen und erhebungstechnischen Unterschieden alle Analysen in der vermögenspolitischen Aussage übereinstimmen, daß die Beteiligung breiter Schichten der Bevölkerung am Produktivkapital nicht mit den Fortschritten in der Verteilung anderer Kapitalformen Schritt gehalten hat. Insgesamt ist die vorliegende Studie eine verdienstvolle Untersuchung, die in der Literatursammlung der Vermögenspolitiker nicht fehlen sollte.

Hans Giese, Bonn